Düsseldorfer Zeitung.

№ 74. Montag den 15. März. 1847.

Uebersicht.

Die Concurrenz der Strafarbeits-Anstalten mit den Handwerkern.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Düsseldorf (die Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn). Köln (der Prozeß des Reinigungs-Kommissärs). Aachen (die Getreidepreise). Bocholt (Auswanderungen). Berlin (v. Raumer; Resultat der Generalversammlung des Centralvereins; Verbesserung der Lage der Schullehrer; die Truppenbewegungen; ein päpstlicher Nuntius; die Briefträger; die executiven Polizeibeamten; ein Strafurtheil; die Charite; Eisenbahn). Königsberg (Dr. Gottschall; Untersuchungen). München (der jüngste Ministerwechsel; der Empfang des Königs im Theater; die Untersuchung niedergeschlagen). Würzburg (das Segelschiff „Amsterdam und Wien"). Speyer (die deutsche Zeitung). Egelsburg [Großh. Hessen] (Auswanderungen). Frankfurt (die Vorgänge in Bayern; ein Künstlerfest). Marburg (Prof. Hildebrand wieder frei). Detmold (die Entlassung des Landtages).
Frankreich. Paris (Justizminister Martin †).
Großbrittanien. London (Brodunruhen in Schottland; die Steuerlichkeit im Inland).
Spanien. Madrid (die Ministerkrisis).
Belgien. Brüssel (die Brodunruhen).
Schweden und Norwegen. Stockholm (die Verfassungscommission; die Krönung).

, Die Zustände der arbeitenden Klasse.

II.

Wir haben in unserm ersten Artikel nachgewiesen, wie Bezahlung und Behandlung der für die Eisenbahn Beschäftigten nothwendig dem Pauperismus in die Hände arbeiten müsse und auf Thatsachen aus der Nähe hingewiesen. Es ließe sich mehr noch darüber sagen, allein es scheint uns für jetzt genug zu seyn, um die Nothwendigkeit entsprechender Verbesserungen und Erleichterungen darzuthun und wollen wir auf andere Uebelstände hinweisen, die nicht minder von verderblichem Einflusse auf den Arbeiterstand sind.

b. Die Konkurrenz der Strafarbeitsanstalten und Gefängnisse mit den Handwerkern.

Wir betrachten es als einen in jeder Hinsicht guten Grundsatz die Gefangenen zu beschäftigen; ihr moralisches und physisches Wohl kann dadurch nur gewinnen, so wie es selbst für die Gesellschaft, welche die Lasten der Eingekerkerten zu tragen hat, nur vortheilhaft seyn kann — wenn es zweckmäßig eingerichtet wird. Dieses Letztere hängt größtentheils davon ab, wie oder womit die Gefangenen beschäftigt werden, denn für den freien redlichen Arbeiter kann es keineswegs gleichgültig seyn, mit wem er in Konkurrenz treten muß. In Betreff der Gefangenen dagegen ist das Wie von minderer Bedeutung und nur nothwendig, daß er beschäftigt werde. Der Hauptzweck bei Beschäftigung der Gefangenen ist doch wohl ein moralischer, der jedenfalls dem Geldgewinne, dem Abverdienen der Kosten, vorgezogen werden muß. Allerdings sind die Auslagen für die verschiedenen Strafanstalten nicht unbedeutend; allein was kann es dem Ganzen nützen, wenn auf Kosten des redlichen Arbeiterstandes einige Tausende erspart werden? — Und daß dieses fast nur auf Kosten des Arbeiterstandes geschieht, ist unschwer nachzuweisen.

Fast alle Handwerker sind in den Arresthäusern vertreten und zwar so, daß selbe nicht nur für das Bedürfniß des Arresthauses arbeiten, sondern ihre Kunden in allen Schichten der Gesellschaft suchen. Besonders sind es die Zuchthäuser, welche eine Betriebsamkeit entwickeln, die jede freie Arbeit überflügelt. Es werden dort alle Gegenstände der Bekleidung — Tischler-, Schlosser- und Schmiedearbeiten ꝛc. ꝛc. angefertigt und selbst von jedem Privaten oder Unternehmer als Bestellung angenommen. Hier in Düsseldorf sind es vornemlich die Goldleistenfabrikation, das Holzschneiden und die Nadelarbeiten, welche lähmend auf die Beschäftigung der freien Arbeiter einwirken. Wenn der Gefangene per Tag 3—5 Sgr. (das Weib 18 Pf.—2½ Sgr.) verdient, so bestreitet er die Kosten seines Unterhaltes, während der freie Arbeiter dazu mindestens das Dreifache bedarf. Schon hieraus ist es ersichtlich, daß mit den Arbeitern in den Gefängnißanstalten keine Konkurrenz Seitens der freien Arbeiter möglich ist — abgesehen davon, daß Erstere durch strenge Aufsicht und fabrikmäßiges Arbeiten nothwendigerweise mehr Sicherheit für gute Ausführung liefern, als Letztere, so wie es noch nicht einmal nothwendig ist, daß der Gefangene alle Kosten bestreitet, die dem Staate durch denselben auferlegt werden, da immerhin bedeutende Zuschüsse geleistet werden.

Wie die Gefängnißanstalten gegenwärtig zur Arbeit eingerichtet sind und werden, nehmen sie durchweg mehr den Charakter spekulativer Arbeiteretablissements, als den der Straf- und Besserungshäuser an; nur die für das Haus am meisten einträgliche Arbeit wird aufgesucht und dabei gar nicht berücksichtigt, ob außer demselben Hunderte und Tausende beeinträchtigt werden. Allein wohin soll ein solches System mit der Zeit führen? Was soll aus dem freien Arbeiter werden, wenn ihm auf diesem Wege die ohnedieß oft gebemmte Arbeit vollends entzogen, und der Arbeitslohn auf einen Preis niedergedrückt wird, der ihn und seine Familie dem Hungertode Preis gibt — oder zum Bettler und Verbrecher macht, wenn er nicht wehrlos untergehen will? — Wohin soll es mit dem Zustande der arbeitenden Klasse kommen, wenn derselbe unerträglicher wird, als der der Eingekerkerten; wenn auf diesem Wege unaufhaltsam die Noth zu Vergehen drängt, an denen wir jetzt schon mehr als genug haben, die aber greller noch in England, Frankreich und Belgien in die Augen springen, wo der Arbeiterstand fast die niederste Stufe des Druckes erstiegen hat? —

Statt den Ursachen der allgemeinen Noth ernstlich nachzuforschen und diese mit aller nothwendigen Energie zu entfernen, wirft man dem Ungeheuer des wachsenden Pauperismus Millionen hin, damit nur einstweilen sein Hunger gestillt, nur einstweilen die Gefahr des Umsturzes aller gesellschaftlichen Verhältnisse hinausgeschoben wird. Anstatt auch bei uns die Ursachen der Verarmung zu entfernen, erschöpft man sich in Gaben der öffentlichen und Privatwohlthätigkeit, die an und für sich rühmliches Zeugniß ablegen von der Humanität unsrer Zeit — nicht aber von einer richtigen Kenntniß dessen, was Noth thut. Anstatt die Arbeit, welche aus dem Bedürfnisse der Gesellschaft und ihres Kulturzustandes erwächst, möglichst gleichmäßig im Interesse der arbeitenden Klasse zu vertheilen; anstatt bei öffentlichen Arbeiten diese vor Allem zu berücksichtigen und Alles fern zu halten, was der Erwerbfähigkeit des Arbeiters schadet, sehen wir in der Regel Einzelne als Unternehmer sich durch Uebernahme derselben bereichern, während eine Menge Arbeiter durch erzwungene Entbehrungen und übermäßige Anstrengung dem Elende Preis gegeben sind. Ja man geht noch weiter im Verkennen dessen, was der arbeitenden Klasse Noth thut; man errichtet Arbeitsanstalten, in denen Webereien und dgl. Zweige der Industrie und Fabrikation eingeführt werden, um in ihnen den freien Arbeiter zu Beschäftigungen anzuhalten, die ihn weder nähren, noch sittlich heben können und die mit der Zeit aller Orten ein Uebel werden müssen, wie sie es bereits in England und namentlich in Irland geworden sind; hier befanden sich am Ende des Jahrs 1846 bereits 106,000 Personen (von 8 Millionen der Bevölkerung) in den Arbeitshäusern und nichts berechtigt zu der Annahme, daß die Zahl nicht täglich steigen muß. Wenn auch dort noch andere Ursachen die Armuth aufs Aeußerste gesteigert haben, so sollten diese abnormen Zustände uns doch einen Fingerzeig geben für das, was wir zu thun und zu meiden haben. Unsre Armenverwaltung hatte ebenfalls versucht durch Errichtung eines Arbeitshauses der arbeitenden Klasse Gelegenheit zum Selbsterwerbe zu geben; es wurde ein Haus zu diesem Ende gemiethet und dasselbe mit Webestühlen und dgl. versehen; allein das Unternehmen scheint, als unausführbar, wieder aufgegeben zu seyn. Kann man sich etwas Verkehrteres denken, keinen Schritt zu thun, um es abzuwenden, daß die Gefangenen dem freien Arbeiter den Verdienst rauben, und dagegen mit großen Opfern dem ehrlichen freien Arbeiter eine Stätte anzuweisen, in der er gehalten ist, die Arbeiten der Gefangenen zu verrichten und ohne Hoffnung auf bessere Zeiten, sich höchstens das trockene Brod zu verdienen? —

Wie schon das Adreß-Comptoir in seinem Monatsberichte angedeutet, wirken die Gefängnißanstalten bei uns sehr nachtheilig auf den freien Arbeiterstand und muß daher zunächst dieser verderbliche Einfluß entfernt werden. Nicht nur der Arbeiter, die ganze bürgerliche Gesellschaft ist dabei wesentlich betheiligt und scheint es sehr an der Zeit, die Staatsbehörde darauf aufmerksam zu machen. (Forts. folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Zufolge einer Benachrichtigung der kaiserlich östreichischen Postverwaltung können Briefe aus Preußen

A. nach den englisch-ostindischen Besitzungen und Schutzstaaten, so wie nach Hong-Kong in China;

B. nach allen anderen Orten des chinesischen Reiches, und

C. nach allen über Ostindien hinaus gelegenen Ortschaften

vom 1. d. M. ab, auf dem Wege über Triest und Alexandrien, unter folgenden Bedingungen befördert werden.

Die Korrespondenz ad A muß bis Alexandrien, die Korrespondenz ad B und C dagegen bis zum überseeischen Landungshafen (in Ostindien oder China) frankirt werden.

Das Porto stellt sich, wie folgt, zusammen:

1) aus dem conventionsmäßigen preußischen internen Porto für die durch Oestreich transitirende Korrespondenz, welches beträgt:
   a) für die Post-Anstalten im Regierungsbezirk Posen, der Provinz Schlesien und den Kreisen Sorau und Spremberg . . . . . 6 Kr. oder 2½ Sgr.
   b) für die übrigen Post-Anstalten östlich der Weser . . . . . 12 „ „ 4½ „
   und c) für die Post-Anstalten westlich der Weser . . . . . 16 „ „ 5½ „
   für den einfachen nicht über ½ Loth Wiener Gewicht schweren Brief;
2) aus dem östreichischen Transit-Porto vom östreichischen Eingangspunkte bis Triest von . . . . 12 Kr. oder 4½ Sgr. für jeden bis 1 Loth Wiener Gewicht schweren Brief;
3) aus dem östreichischen See-Porto von Triest bis Alexandrien im Betrage von . . . . . 24 Kr. oder 8½ Sgr. für jeden bis ½ Loth Wiener Gewicht schweren Brief;
4) aus dem englischen See-Porto von Alexandrien bis zum überseeischen Landungshafen für die Correspondenz nach den unter B. und C. genannten Ländern; dasselbe beträgt
   für die Correspondenz ad B. 30 Kr. oder 10½ Sgr. und
   für die Correspondenz ad C. 40 Kr. oder 14 Sgr.
   für jeden bis ½ Loth Wiener Gewicht schweren Brief.

Bei schweren Briefen tritt eine verhältnißmäßige Erhöhung der vorerwähnten Portosätze ein.

Lola Montez.

Lola Montez, Lola Montez,
Sey gegrüßt mir, edle Dame,
Du die schönste aller Frauen,
Sey gegrüßt mir, o Signora!
Tausendmal in Deutschlands Gauen!

Sey gegrüßt mir, Lola Montez,
Mit den langen, schwarzen Haaren,
Die geleckt in Zauberschlingen,
Darin sich schon ach! so viele —
Klein' und große Narren fingen!

Lola Montez, Lola Montez,
Mit den wilden Flammenaugen,
Die gleich Pfeilen scharf durchbohren
Jedes Herze, daß wohl Mancher —
Den Verstand darob verloren!

Lola Montez, Lola Montez,
Mit der feingebognen Nase;
Ach! wie Viele werden stutzig,
Sehen tragen sie die Nase —
Dich so hoch, so siegestrutzig!

Lola Montez, Lola Montez,
Mit den glühendheißen Lippen,
Ach! wer kann es ihnen wehren,
Wenn in wilder Gluth sie jeden —
Schnurr- und Knebelbart verzehren!

Sey gegrüßt mir, Lola Montez,
Mit den runden, vollen Armen,
Die mit Zaubermacht umschlingen,
Daß mit ihr den Sinnberauschten
Wir vergebens sehen ringen!

Lola Montez, Lola Montez,
Wunderfinger, Zauberstäbchen
Deine Lilienhände zieren,
Die so Mänchen an der Nase —
Kreuz und quer durch's Leben führen!

Lola Montez, Lola Montez,
Unerschreck'ne Amazone,
Den Ministern zum Verderben
Und zum Sturz den Professoren —
Wer wagt's noch um dich zu werben?

Lola Montez, Lola Montez,
Hohes Wesen hoh'rer Abkunft,
Mit den stark gestählten Fersen,
Wäre ich der Dichter größter
Wollt dich huldigen in Versen!

Lola Montez, Lola Montez,
Sinken muß ich vor dir nieder,
Um im Staub dich anzubeten — —
Willst du nicht mit deinem kleinen
Fuß mich gnädig niedertreten!

Theater.

* Düsseldorf, von 13. März. Gestern Abend wurde auch auf unserer Bühne zum erstenmale das Laube'sche Schauspiel „die Karlsschüler" aufgeführt. Das Publikum hatte mit Spannung die erste Aufführung dieses in öffentlichen Blättern so viel besprochenen Stückes erwartet und sich, trotz des Abonnement suspendu, zahlreich eingefunden. Der Inhalt der „Karlsschüler" ist bekannt; es wird uns darin Friedrich Schiller, der liebste unter den deutschen Dichtern, zu der Zeit vorgeführt, als sich die ersten Keime zu seiner Unsterblichkeit entwickelten. Nur der sinnigen Achtung vor dem Erhabenen und Schönen, das man noch rechtzeitig in Schiller's „Räuber" entdeckte, hat Deutschland den großen Dichter der Neuzeit zu verdanken. Ohne diesen Zufall wäre Schiller dem starren Eigensinn des Herzogs vielleicht zum Opfer gefallen.

Man muß allerdings gestehen, daß Laube durch die Karlsschüler sich bei dem deutschen Publikum Eingang verschafft hat. Der Name Schiller lockt: er ist des Publikums Liebling; es sind rechte treffende zeitgemäße Ideen eingewebt, die jedesmal zünden; schon diese beiden Umstände sichern dem Stück den Erfolg. Anderntheils kann man aber nicht läugnen, daß das Stück zu lang, zu ausgesponnen ist; es ist dem Dichter nicht gelungen, den Zuschauer in den spätern Akten in Spannung zu halten, und sollen wir ganz aufrichtig seyn, so müssen wir gestehen, daß zu viele Reminiscenzen darin vorkommen. Versuchen wir, in Folgendem die Charaktere zu skizziren.

Zu dem Laube'schen Schiller hat unstreitig der Marquis Posa in Schiller's Don Carlos gesessen. Sieht man Schiller vor dem Herzog Karl stehen und hört man, wie er sich in eine erhabene Psychologie über Menschen und menschliches Thun ergeht, unwillkürlich drängen sich einem die berühmten Worte auf, die Marquis Posa zu König Philipp spricht, man meint zu hören: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit."

Zu weich, zu sentimental ist diese Laura geschildert. Sollte wirklich Schiller an eine solche Laura sein Gedicht „an

Für die über Triest zu versendenden Zeitungen, welche unter Kreuzband verpackt seyn müssen, ist außer dem für Sendungen unter Kreuzband bestimmten, preußischen internen und östreichischen Transit- und Seeporto an englischem Porto zu erheben:

1) für Zeitungen nach Ostindien per Stück 3 Kreuzer oder 1½ Sgr;
2) für die über Ostindien hinaus bestimmten Zeitungen 12 Kreuzer oder 4½ Sgr.

Die aus den obgedachten Ländern über Oestreich nach Preußen eingehenden Briefe müssen seitens der Absender bis Alexandrien frankirt werden. Die diesseitigen Adressaten haben daher für diese Briefe nur das oben ad 1, 2 und 3 erwähnte Porto zu entrichten.

Da die in Rede stehende Korrespondenz bei der Beförderung über Triest ihren Bestimmungsort schneller erreichen kann, als auf den bisher benutzten Expeditions-Routen über Marseille oder über England, so sind sämmtliche preußische Postanstalten angewiesen worden, alle Briefe nach den obgedachten Ländern der kaiserlich östreichischen Post-Verwaltung auszuliefern und das Porto dafür nach den vorstehenden Bestimmungen zu erheben, sofern auf der Adresse nicht ausdrücklich der Beförderungsweg über Marseille oder über England vorgeschrieben seyn sollte, in welchem Falle die Post-Anstalten dieser Vorschrift unbedingt Folge zu geben haben.

Berlin, den 8. März 1847.

General-Post-Amt.

Deutschland.

* Düsseldorf, vom 13. März. Dem Vernehmen nach wird ehestens für die Gesellschaft der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn ein Anleihekapital von 1 Million Thaler erhoben werden, da die vollständige Instandsetzung der Bahn bedeutende Arbeiten erheischt. Schon seit einiger Zeit sind über 300 Arbeiter an der Bahn beschäftigt, allein durch sie soll kaum das Nothwendigste gethan werden können. Der seit 4—6 Wochen in Aktivität getretene Ober-Ingenieur, Hr. Wilhelmi, entwickelt eine um so anerkennenswerthere Thätigkeit, als sein Vorgänger Vieles unberücksichtigt gelassen haben soll. Besonders wurde während des verflossenen Sommers sehr wenig zur Unterhaltung der Bahn gethan, so zwar, daß auf der Strecke von Elberfeld bis Hochdahl mitunter nur 9 Arbeiter beschäftigt waren. Durch einen solchen Mangel an Thätigkeit läßt es sich erklären, daß die ohnedieß nicht solide gebaute Bahn so sehr in Unstand gerathen ist, und nur bedeutende Umbauten und Ausbesserungen nothwendig werden. Der im Dezember stattgefundene Unglücksfall wird im Publikum aus denselben Ursachen nach wie vor hergeleitet und das um so mehr, als die Seitens der Direktion versprochene Veröffentlichung des Resultates der gerichtlichen Untersuchung bisher vergebens erwartet wurde.

So viel uns davon bekannt geworden, soll dieselbe ergeben haben, daß die Betriebsbeamten den gefährlichen Zustand der Bahn gekannt und die Oberschirrmeister und Maschinisten zur Verhütung eines Unglücks an den betreffenden Stellen immer langsam und vorsichtig gefahren haben; jedoch sollen die Aussagen nicht ganz übereinstimmend gewesen seyn. Ob und wem Anzeige von dem bedrohlichen Zustande der Bahn gemacht worden ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können; jedenfalls aber soll nicht menschliche Bosheit die Veranlassung gewesen seyn, was uns zur Ehre der Menschheit freut, wenngleich ein anscheinend wohlunterrichteter Correspondent dieser Zeitung damals dieses unsern Mittheilungen fast mit Gewißheit entgegenstellte.

Wir haben übrigens durch diesen Vorfall die Erfahrung gemacht, daß die Direktion der Elberfelder Eisenbahn keine Freundin der Oeffentlichkeit ist, so sehr dieselbe auch in ihrem Interesse, wie vornehmlich im Interesse des Publikums liegt; sie liegt in ihrem Interesse, weil sie mißliebigen Gerüchten, falls sie unbegründet sind, dadurch am Einfachsten begegnet, ohne erst nöthig zu haben, andere Repressalien zu ergreifen, die sich dennoch stets als unwirksam erweisen; sie liegt im Interesse des Publikums, weil dieses auf den Eisenbahnen seine Haut zu Markte trägt, also wohl zu erfahren berechtigt ist, wem es dieselbe anvertraut.

†* Köln, vom 13. März. Wir berichteten Ihnen vor einigen Tagen über eine Klage, welche der frühere Reinigungsunternehmer Fühling gegen die Regierung eingeleitet habe. Gestern sollte dieselbe zur Verhandlung kommen, als von Seiten der Regierung ein Competenz-Conflikt dagegen erhoben, und dadurch die Verhandlung gehindert wurde. Die Regierung begründet diesen Schritt durch die Behauptung, das Gericht sey nur befugt gewesen, über die Strafe ein Urtheil zu fällen, nicht aber über die Wegräumung des Düngers; das Letztere sey Sache der Behörde, und somit sey die Regierung allein befugt, darüber zu entscheiden. Ob nun Fühling die Regierung bei der Regierung verklagen werde, oder mit dem Urtheil, daß er im Recht gewesen, in der Hand, sich in die Kosten der Regierung und den Verlust des Düngers finden werde, wissen wir nicht; das Letztere dürfte wohl das Klügste seyn.

Aachen, vom 13. März. Seit einiger Zeit geht fast täglich eine große Menge Weizen über Aachen nach Belgien und Frankreich. Man hat sich gewundert, warum, trotz der zunehmenden Theuerung, der Antrag der Handelskammer auf Verbot der Getreide-Ausfuhr auch nach dieser Seite, keinen Erfolg gehabt habe. Der Grund scheint darin zu liegen, daß, wie wir vernehmen, unsere Provinzialregierung eine sehr große Masse Roggen in Holland angekauft hat, welcher den bedürftigen Kommunen zur Verfügung gestellt werden soll. Wenn die Nachricht richtig ist, so kann sie nur die allgemeinste Anerkennung finden, um so mehr, da die Maßregel ganz in der Stille getroffen worden und also nicht dazu beigetragen haben kann, die Preise zu steigern. Die Vorsorge der Regierung wird um so willkommner seyn müssen, als man aus England sichere Nachricht hat, daß bei den spärlichen Vorräthen die Preise noch mehr in die Höhe gehen werden und die Folgen davon besonders diejenigen Distrikte schwer getroffen haben würden, in denen die mangelnde Arbeit den Verdienst herabdrückt. Aachen ist darin glücklicher gewesen als viele Städte. Denn außer der erfreulichsten Wohlthätigkeit, welche sich der Armen unausgesetzt annimmt, hat es auch an Arbeit nicht gemangelt, so wenig als an Fabrikanten, die mit dem schönen Beispiele vorangegangen sind, mit Rücksicht auf die Theurung die Löhne zu erhöhen.

Aber dies gilt vorzugsweise nur von der Stadt selbst, so wie es auch nur von ihr gilt, daß der sicherheitspolizeiliche Zustand ein erfreulicher genannt werden kann. Trotzdem sieht man mit Verlangen dem Ende des Winters entgegen, welcher, wenn auch nicht alsbald einen Abschlag in dem Preise der Lebensmittel bringen kann, doch der Arbeit einen größern Spielraum eröffnen wird, namentlich durch die beiden Eisenbahnen, deren Erdarbeiten einer großen Masse unbeschäftigter Menschen in der ganzen Umgegend Mittel zum Verdienst verschaffen werden. (Aach. Z.)

— Man schreibt uns aus Bocholt in Westfalen: „In unserer Stadt ist eine merkwürdige Bewegung, man rüstet sich zur Auswanderung. Mehr als ein Viertel der Bewohner will auswandern, obgleich mehrere der frühern Europamüden aus Amerika zurückgekehrt sind, ohne Lorbeern oder, was hier gleich ist, sich ein Vermögen erworben zu haben. Mehre Familien kehrten zurück, die nichts mehr ihr eigen nennen konnten, als was sie auf dem Leibe trugen. Ihr letztes Hab und Gut war den Agenten und Schiffsmaklern in die Hände gefallen, da mehr als sonst irgendwo jetzt Auswanderungs-Agenten hier und im ganzen Münsterlande ihr Wesen treiben. Bei der Nähe Hollands sind diese Seelenverkäufer und Vampyre auch nicht zu fassen, da sie stets einen Fuß diesseits und einen jenseits der Gränze haben. Nicht der ärmste Theil der Bevölkerung rüstet sich zur Auswanderung, sondern der wohlhabendere, was, da man auch in Borken, dem Sitze des landräthlichen Amtes, sich zur Auswanderung rüstet, eine allgemeine Verarmung des Kreises herbeiführen wird. Eine Menge Grundstücke werden öffentlich und unter der Hand zum Verkauf angeboten. (N. Z.)

Berlin, vom 10. März. Hr. v. Raumer hat weder der Berathung über das bekannte Schreiben der königlichen Akademie der Wissenschaften beigewohnt, noch dasselbe unterzeichnet. (Berl. N.)

⊙† Berlin, vom 11. März. Wir wollen nicht verabsäumen, das Resultat der vor acht Tagen abgehaltenen General-Versammlung des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen mitzutheilen. Die Statuten wurden einstimmig von der Versammlung in der Fassung angenommen, welche ihnen durch den Vorstand in Uebereinstimmung mit dem Ministerium des Innern gegeben war. Mehrere Einwendungen, welche früher die Behörde erhoben hatte, waren weggefallen. Die Allerhöchste Genehmigung wird den Statuten nicht versagt werden und so tritt der Verein jetzt endlich mit diesem Jahre in's Leben. Der Vorstand, der bekanntlich alle drei Jahre wechseln soll, bleibt bis zum Jahre 1850, weil die Amtszeit desselben erst mit den bestätigten Statuten nach Ansicht des Herrn Ministers wirklich beginnt. Von den auswärtigen Mitgliedern hatten die Herren Quentin aus Düsseldorf, Diergardt aus Viersen und Graf Schwerin Putzar, die schon bei den ersten zur Zeit der Gewerbe-Ausstellung 1844 abgehaltenen Versammlungen ein lebhaftes Interesse an dem Vereine bewiesen, an den Vorstand schriftliche Entschuldigungen ihres Ausbleibens eingesandt; der letzte der drei zeigte zugleich an, daß ein in Alt- und Neu-Vorpommern begründeter Baltischer Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen auch kürzlich bestätigt worden, so daß sein Anschluß an den Central-Verein als Lokal-Verein zu erwarten seyn möchte. Diese Bildung von Lokal-Vereinen ist es nun wohl hauptsächlich, auf welche die allgemeinen Bestrebungen gerichtet werden müssen, da ohne sie die Wirksamkeit des Central-Vereins eigentlich unmöglich seyn möchte. Bei dem Nutzen und der Gunst der Spar- und Prämienkassen bei dem größeren Publikum, welche aus der Erfahrung, daß in den letzten 20 Jahren sich 155 Sparkassen in Preußen gebildet und ein Kapital von über 12 Millionen Thalern zusammen gebracht haben, abstrahirt werden mag, steht zu erwarten, daß die Bemühung zunächst auf die Bildung und Vervollkommnung solcher Anstalten sich richten werde. Dem ganzen großen Unternehmen ist nur ein lebhafter Antheil von Seiten der vermögenden und einflußreichen Klassen zu wünschen. Wir wollen dasselbe daher aufs Neue dem wärmsten Interesse Aller, die es mit dem Vaterlande wohlmeinen, empfohlen haben.

Bekanntlich hat die Regierung schon öfter eine Verbesserung der Lage der Volksschullehrer bei den Provinzial-Landtagen in Vorschlag gebracht, ohne dabei die Stände günstig für diese wichtige Frage gestimmt zu finden. Eine augenblickliche Unterstützung von Seiten der Behörde war das Einzige, was diese thun konnte. Auch in diesem Jahre hat Se. Maj. der König wiederum die Summe von 45,000 Thlr. zu diesem Behufe angewiesen, zugleich aber wird dem Vereinigten Landtage eine Proposition vorgelegt werden, welche die feste Regulirung der Gehaltsverbesserung für die Volksschullehrer bezweckt. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Versammlung dem Gegenstand die nöthige Wärme, die günstigste Auffassung schenke, denn die Verbesserung der Lage der Volksschullehrer ist keine Sache der bloßen Humanität mehr, sondern der strengsten Gerechtigkeit und Nothwendigkeit.

Obwohl fortwährend polnische und östreichische Blätter die Gerüchte von Truppenbewegungen nach den Donaufürstenthümern, die allgemein verbreitet sind und eben so allgemein geglaubt werden, in Abrede stellen, so will sich die allgemeine Meinung doch nicht bequemen, sie zu bezweifeln. Nur eine offizielle Widerlegung derselben durch unsere Behörden kann die Befürchtung vernichten, daß sich in jenen Gegenden merkwürdige Thatsachen vorbereiten.

† Berlin, vom 11. März. Die Zeitungsente, daß für Preußen ein päpstlicher Nuntius nach Berlin kommen soll, wird heute, wie es scheint aus offizieller Quelle, (in der Spenerschen Zeitung) als völlig grundlos widerlegt.

Den Bemühungen des hiesigen Vereins zur Beförderung einer würdigen Sonntagsfeier sollen es die Briefträger hauptsächlich zu verdanken haben, daß ihre Beschäftigungen des Sonntags nun erleichtert sind.

Die exekutiven Polizei-Beamten müssen mit dem ersten April ihre Mützen ändern, um jede Verwechselung mit dem Offiziersstande zu vermeiden. Die breiten rothen Streifen um diese Mützen fallen weg, und letztere werden statt dessen mit dunkelblauen besetzt.

Im vorigen Frühjahre und Sommer ist die weniger besuchte Gegend vor dem Rosenthaler Thore besonders für allein gehende weibliche Personen sehr unsicher gewesen, indem sie daselbst ihrer bei sich geführten Habseligkeiten beraubt und außerdem noch geschändet zu werden pflegten. Der 20 Jahre alte Verbrecher, welcher lange Zeit unentdeckt geblieben, ist nun neulich in einer geschlossenen Sitzung des Kriminal-Gerichts wegen Straßenraubes und Nothzucht zu lebenslänglicher Zuchthaus-Strafe, zu Staupenschlägen und zur Brandmarkung verurtheilt worden. (Die beiden letztgenannten Strafen dürften ihm vielleicht in zweiter Instanz erlassen werden.)

Die jetzt herrschende Theuerung der Lebensmittel hat auch bei der Verwaltung der königl. Charité bereits eine Mehrausgabe von 12,000 Thalern herbeigeführt. Demzufolge werden vom ersten April die täglichen Verpflegungs- und Kurkosten eines jeden dort befindlichen Kranken um 1 Sgr. erhöht.

In der gestrigen General-Versammlung der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft wurde der Beschluß gefaßt, den Bau der Riesaer Eisenbahn, mittelst welcher man in 4½ Stunden von hier nach Dresden wird gelangen können, sofort in Angriff zu nehmen.

Königsberg, vom 7. März. Der hier lebende junge Dichter Dr. jur. Gottschall, besonders bekannt als Verfasser der Trauerspiele „Robespierre", „Thomas Münzer" und anderer Dramen, hielt am letzten Sonnabend eine Vorlesung seines Stückes „Thomas Münzer" in einer hiesigen Privat-Ressource. Er soll dafür in eine Polizeistrafe genommen werden, weil er die Einholung der polizeilichen Genehmigung versäumt hat und die Aufführung des gedachten Stückes auf hiesiger Bühne von der Theater-Censur sogar nicht gestattet war. Ob eine solche Strafe gerechtfertigt werden könne, erscheint übrigens zweifelhaft, da G. nur in einem gesellschaftlichen Kreise fragmentarisch seine Vorlesungen gehalten hat. Die Polizeibehörde stützt sich auf ein Ministerialrescript vom 25. Okt. 1845 (welches von Dr. Jacobi schon früher einmal als nicht verpflichtend angefochten wurde, weil es ohne Mitwirkung der Stände erlassen ist), in welchem

---

Laura" und „Laura am Clavier" gedichtet haben? Es scheint uns unwahrscheinlich: ein Schiller konnte ein — sit venia verbo — Gänschen, wie die Laube'sche Laura ist, ein Kind mit majorennem Geplauder, nicht lieben.

Der Herzog von Würtemberg erinnert gleich bei seinem ersten Auftreten an den alten Fritz. Wenn wir auch den Charakter desselben nicht loben können, so hätten wir es, aufrichtig gesagt, doch lieber gesehen, wenn er am Schlusse nicht gerade durch den Dalberg'schen Brief an den Kammerherrn Silberkalk gebeugt worden wäre, wir hätten gewünscht, der starre Egoismus des Herzogs wäre anders gebeugt worden.

Die Gräfin Hohenheim, seine morganatisch getraute Gattin, und Laura, bei all ihrer Gehaltlosigkeit versöhnende Wesen, für Schiller von Herzen eingenommen und seine zukünftige Größe ahnend, hätten den Herzog umstimmen müssen.

Der Schlußrefrain: „es lebe Friedrich Schiller!" sieht einem Knalleffekt ähnlich, in den das Publikum, eben seiner Liebe zu Schiller wegen, einzustimmen nie verfehlen wird.

Die ebenerwähnte Gräfin Hohenheim ist kein Charakter; man weiß eigentlich nicht, was sie will; der Moneloq: „dann verlierst du mich, und ich verlier dich" ist unklar; der Zuhörer durchschaut den Kern dieses Gedankens nicht. Gleichwohl ist gerade diese Scene eine der dankbareren des 4. Aktes: sie läßt uns in das lascive Außenwesen des damaligen Würtemberger Hofes einen tiefen Blick thun.

Die übrigen handelnden Personen, General und Generalin Rieger, Seregent Bleistift u. s. w. treten auf und ab. Der General würzt seine Hartherzigkeit durch pietistische Gemeinplätze, die uns ein treffendes Bild jener verächtlichen Menschenklasse darstellen, die unter dem Recitiren von Bibelsprüchen Grausamkeiten und Inhumanitäten aller Art begehen.

Sehr störend ist der häufige Dekorations- und Kostümswechsel. Die Scene vor Schillers Gefängniß ist eine Unwahrscheinlichkeit. Soll denn die Schildwache wirklich nichts von der beabsichtigten Flucht gemerkt haben?

Von der Aufführung ist leider nicht viel Rühmliches zu sagen. Der Darsteller des Schiller hatte sehr mangelhaft memorirt; sein Embonpoint paßt nicht zu einem Schiller. Die Gräfin Hohenheim war zu theatralisch. Nur der Darsteller des Herzogs Karl darf als recht befriedigend erwähnt werden.

Miscellen.

Der Blüthenstaub der meisten Pflanzen nimmt eine gewisse hüpfende Bewegung an, wenn man ihn mit Weingeist benetzt," — sagt der Naturphilosoph Schubert. — Eine gute Entschuldigung für Weinverehrer!

Gutzkow sagt in seinem Werke: „Beiträge zur neuesten deutschen Literatur" (2ter Band. S. 358). „Es hat naturphilosophische Aerzte gegeben, welche die Erde eine Krankheit Gottes nannten."

bestimmt ist, daß für Vorlesungen vor einem gemischten Publico die polizeiliche Genehmigung eingeholt werden müsse. Als Walesrode vor einigen Jahren hier Vorlesungen hielt, hatte er das zweite Mal auch keine polizeiliche Erlaubniß eingeholt, wurde aber auch ferner nicht mehr zu Vorlesungen verstattet. Dr. Gottschall ist bei unserer Bühne als Dramaturg angestellt und kürzlich kam zum ersten Male ein Drama von ihm: „Die Blinde von Alcara", zur Aufführung. Alle seine übrigen Stücke haben hier, auch an andern Orten das Schicksal des Verbots erfahren. Auch in dem erwähnten hier aufgeführten Stücke hat der Rothstift des Censors sehr stark gestrichen.

Bei vielen Polizeipräsidien und Direktionen größerer Städte besteht ein Fond — das hiesige Polizeipräsidium hat einen solchen — aus welchem geringe Unterstützungen an hülfsbedürftige Handwerksburschen u. dgl. andere Reisende, die sich in großer Noth befinden, verabreicht werden. Wie man hört, soll dieser besondere Fond hier bei unserem Polizeipräsidium vergrößert werden, weil die bisherige etatsmäßige Summe von nur 150 Thalern nicht mehr ausreicht.

Die Untersuchung gegen den hiesigen Kaufmann K. wegen Majestätsbeleidigung, in welche derselbe bekanntlich wegen eines Vortrages in der städtischen Ressource gerieth, hat sich sehr günstig für den Angeklagten gestaltet und es ist wohl zu erwarten, daß derselbe, gleich Jacobi, völlig freigesprochen werden wird. Das Zeugniß der beiden vorgeschlagenen Zeugen: Bürgermeister Sperling und Syndikus Facius, lautet in der Art, daß eine Verurtheilung nicht gut denkbar ist. Es soll nun zwar noch das Zeugniß anderer, in jener Versammlung anwesend gewesenen Personen extrahirt werden, aber es wird doch die Aussage der beiden genannten Männer von dem größten Gewicht seyn.

Auf der Polizei haben in diesen Tagen mehrere Vernehmungen stattgefunden, über ein Gespräch, das in einem Weinkeller geführt. Ein hiesiger Bürger soll in seinen Aeußerungen zu weit gegangen seyn und man will sogar eine Anklage wegen Hochverrath gegen ihn richten. Es wird aber wohl wieder nicht so arg werden. (Aach. Z.)

München, vom 7. März. Die Weser Ztg. vom 3. März enthält eine angeblich quellgemäße Darstellung des Thatbestands unseres jüngsten Ministerwechsels, und dessen, was ihm voran und zur Seite gegangen. Die Erzählung erscheint uns insofern dankenswerth, als sie eine Sache, die blos in den sie begleitenden politischen Motiven und Resultaten erfaßt werden soll, aus dem ekelhaften Gewirr persönlichen Klatsches in die ihr gemäßen Kreise der Betrachtung stellt. Sie kommt dabei zu dem Resultat, daß die Krone vollständig in ihrem Rechte, das gegen sie beobachtete Verfahren aber, vom staatsmännisch constitutionellen Gesichtspunkt aus beurtheilt, ein fast unerhörtes sey. Jeder Unbefangene muß dies zugestehen, so schwer er auch begreifen mag, wie diese Bahn von Männern eingeschlagen werden konnte, welche in ihrem Herzen gewiß ebenso streng conservativ gesinnt als ihrem Könige treu ergeben sind. Wir versuchen nicht, dieses Mysterium zu lösen, umsoweniger, als das großmüthige Benehmen des Monarchen gezeigt hat, daß er über jener augenblicklichen Verirrung, so schmerzlich sie ihn auch treffen mochte, früheres Verdienst nicht vergessen habe. Soweit also wären wir mit der Weserzeitung einig. Wenn sie aber — gleich vielen andern Blättern — in diesen beklagenswerthen Conflicten dem Regierungspräsidenten v. Fischer in Augsburg die Rolle eines mitintriguirenden Parteimannes zutheilt, so wird jeder, der den betreffenden einfachen, rechtlichen und bescheidenen Beamten kennt, ihr sagen, daß dessen innerstes Wesen einer solchen Bezeichnung widerspricht, daß es ihm folglich nie einfallen konnte, Bedingungen etwaiger Annahme zu stellen, am allerwenigsten solche, wie die Weser Ztg. sie erwähnt. Ueberhaupt möchten wir bemerken, daß es in Umständen, wie wir sie erlebt, die Pflicht eines jeden ist, dem nur zu regen Geist der Verdächtigung den usurpirten Boden abzugewinnen, statt Holz zur Flamme zu tragen. Glücklicherweise hat hier die Besonnenheit rasch wieder die Oberhand erhalten. Die Presse hat dazu nicht wenig beigetragen: sowie die Vorkommnisse Raum in ihrem Gebiete fanden, fanden sie auch ihre würdige Beleuchtung. Im wesentlichen gelangten alle deutschen Blätter — nicht blos die bayerischen — zu demselben Resultate, obgleich die Art, wie sich die meisten über die Anläße der Sache ausdrückten, den Beweis lieferte, daß ihrer Freiheit wenig Schranken angelegt waren. Diese Haltung der Presse, in Betreff des A und O der Frage, des constitutionellen Gesichtspunktes, scheint uns um so bemerkenswerther, als darin die Blätter der verschiedensten Farben übereinstimmen, von der Dorfzeitung bis zu den großen Organen der öffentlichen Meinung im katholischen Rheinland und Westfalen und der protestantischen Hansestadt an der Weser. Hier hat also die vielangeklagte Presse conservativer sich gezeigt, als die Männer des strengsten Conservatismus. Freilich wird man sagen, die Presse räche sich an denen, die nie etwas auf ihr vom Wind bewegtes löschpapiernes Votum gegeben, und die namentlich bei dem Lärm gewisser Zeitungen gegen Bayern stets nur die Achseln gezuckt. War es dann aber von denen, die so dachten, nicht ein seltsamer Widerspruch mit sich selbst, auf ein Blatt von fast unbekannter Existenz, wie die Ulmer Kronik — die übrigens gegen die ihr zugeschriebene Absicht protestirt — wie auf ein bedenkliches Signal der Zeit zu weisen? Wenn das Charivari bemerkt, man werde ganz confus über dieses wie aus den Wolken gefallene Aktenstück, so ließ sich die deutsche Presse, wie man sieht, nicht confus machen, und das Journal des Debats stimmt ihr bei. (Das letztere meldet am Schlusse einer ernsten Betrachtung über das Dokument, das es seinen Lesern in schroffer Uebersetzung mittheilt: Graf Bray soll auf seinem Entlassungsgesuch bestanden haben. Dies ist nicht der Fall: er hat es zurückgenommen, und zwar noch bevor jenes Memorandum eingereicht wurde.) Wir wiederholen, der Monarch konnte nicht edler und weiser handeln, als indem er den Weg der Milde einschlug. Möge dieser Weg nicht verlassen werden! Der Zweck dieser Zeilen ist blos: gegenüber einem Dokument, das jetzt mehrfach in die öffentlichen Blätter übergeht, die Sachlage aufzuklären. Sie wollen in keiner Weise eine Anklage schüren, die völlig unnöthig wird, sowie diesseits der Sieg der regelmäßigen constitutionellen Bahn gewonnen ist. Und dieser Sieg ist gewonnen. Wer in Bayern an dem Vorherrschen jener gesunden öffentlichen Meinung noch zweifeln sollte, wird sich davon überzeugen, sowie man alle auswärtigen Blätter, statt sie ängstlicher Sichtung zu unterwerfen, ungehindert wieder zuläßt. (A. Z.)

München, vom 9. März. Es herrscht in diesem Augenblicke, wenigstens in den allgemein zugänglichen Kreisen eine solche Ruhe der Gemüther hier, als wäre nie dasjenige in der That vorgefallen, was unsere Blätter ohne alle Uebertreibung der Oeffentlichkeit mittheilten.

Der „Bayerische Landbote" schreibt über die Sr. Maj. im Theater dargebrachte Huldigung: Dieser von hiesigen Bürgern angeregte Empfang ist gewiß ein hellstrahlendes, von keiner Macht zu verfinsterndes Zeugniß dafür, wie sehr die pöbelhaften Excesse der jüngstvergangenen Tage den Unwillen des Kerns des Volks erregten und einen wie großen und allgemeinen Anklang die von Sr. Majestät getroffenen neuesten Maßregeln bei seinen getreuen Bayern gefunden haben.

Man hat seit Jahren in unserm Theater keinen solchen Jubelruf gehört, — es war ein feierlicher, erhabener Moment, in welchem auf die herzlichste Weise dem Monarchen der innigste Dank für die Wahl der Männer, die jetzt an der Spitze der Staatsverwaltung stehen, ausgedrückt wurde. Heute Vormittag fand die feierliche Installation unseres neuen Polizeidirektors, K. Mark, statt; bei dieser Gelegenheit wurden von dem Regierungsrath v. Darenberger, welchem nunmehr das Referat über die königliche Polizei in unserer Haupt- und Residenzstadt übertragen ist, und von dem ersten Bürgermeister Dr. Bauer gewichtige Worte über die dermaligen erfreulichen Zeitverhältnisse unseres Staats gesprochen.

Der frühere Verweser des Ministeriums der Justiz, Frhr. v. Schrenk, ist heute auf seinen neuen Posten nach Regensburg abgereist. (N. Kur.)

— Während JJ. kk. Majestäten am Sonntag im Theater enthusiastisch begrüßt wurden, kam an demselben Abend in's Publikum noch überdies die freudig überraschende Kunde, daß Se. Majestät der König die Untersuchung über die traurigen Vorfälle niederschlagen zu lassen und ferner zu befehlen geruhte, daß die wenigen noch in Polizeihaft befindlichen Gefangenen entlassen werden. (Augsb. Abdztg.)

Würzburg, vom 9. März. Gestern kam das holländische eiserne Segelschiff „Amsterdam und Wien", welches im vorigen Jahre eine direkte Fahrt von Amsterdam durch den Ludwigskanal nach Wien und zurück gemacht hat, mit einigen Nebenbooten, sämmtlich mit Gußeisen beladen, hier an, um dieselbe Reise, aber diesmal bis Pesth zu machen. Ueberhaupt ist seit Abgang des Maineises auf dem Fluß ein reges Leben zu bemerken, wobei die Abfuhr der Cerealien keine untergeordnete Stelle einnimmt, wodurch bei uns sämmtliche Fruchtpreise ihre Höhe behaupten.

Speyer, vom 9. März. Während kürzlich ein Zeitungsbericht das Zustandekommen der „Deutschen Zeitung" als zweifelhaft darstellen wollte, können wir nun mit Bestimmtheit melden, daß dieses schöne und großartige Unternehmen nicht nur vollkommen gesichert ist, sondern daß auch das Blatt spätestens vom 1. Juli d. J. an, und zwar zu Heidelberg, erscheinen wird. Wir können wiederholt beifügen, daß sehr ausgezeichnete Männer aus allen Theilen Deutschlands ihre Mitwirkung zugesichert haben, und daß auch die materiellen Mittel der Großartigkeit des ganzen Unternehmens vollkommen entsprechen. (Sp. Z.)

— Man schreibt uns aus dem Großherzogthume Hessen über die zunehmende Auswanderungslust: Ein besonderes Beispiel wird durch die Gemeinde Egelsbach im Kreise Groß-Gerau, in der großherzoglich-hessischen Provinz Starkenburg, geboten. Diese von fast 1400 Seelen bevölkerte Ortschaft liegt 2½ Stunde nördlich von Darmstadt und ½ Stunde südlich von dem Flecken Langen. Sie ist etwa 10 Minuten von der Staatsstraße zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt und eben so weit von der Main-Neckar-Eisenbahn entfernt. Der Boden in ihrer Gemarkung ist sandig und nicht besonders fruchtbar. Die übrigen Verhältnisse der Gemeinde sind uns nicht bekannt. Vor Kurzem hat diese Ortschaft ein von allen ihren Landbürgern, den Bürgermeister und Gemeinderath an der Spitze, unterzeichnetes Auswanderungsgesuch an die großh. hessische Staatsregierung gerichtet. Ein Bescheid dieser letztern ist darauf nicht erfolgt. Durch Vernunftgründe die Auswanderungslustigen zurückzuhalten, scheint nicht möglich, Zwangsmaßregeln gegen sie in Anwendung bringen, nicht zulässig. Dem vorbezeichneten mächtigen Streben, das immer ansteckender sich verbreitet, wird somit sein verhängnißvoller Lauf gelassen werden. Es sind noch drei andere im Großherzogthume Hessen gelegene Dörfer namhaft gemacht worden, aus denen die Einwohner, wo nicht so in Masse, wie in Egelsbach, doch zum größten Theile auswandern wollen. Wir nehmen Anstand, diese Orte näher zu bezeichnen, weil wir glauben, daß die sie treffende Angabe, obgleich dieselbe uns von mehreren Seiten zugekommen, wo nicht ungegründet, doch sehr übertrieben ist.

⊙⊙ Frankfurt, vom 12. März. Im Bereiche der Politik herrscht zeitweilige Stille; die Vorgänge in Baiern haben den Stachel der Neuheit verloren; und selbst Lola Montez hat aufgehört die Zielscheibe eines oft ziemlich stumpfen Witzes zu seyn, seitdem sich nur allzu ernste Folgen aus dieser an sich lächerlichen Ursache entwickelt haben.

Wir hatten hier vor einigen Tagen ein Künstlerfest, welches jedoch durch die Indiscretion eines Theiles der Festgeber höchst unangenehm gestört wurde. Das Fest war zu Ehren des lange Jahre hier lebenden Malers v. Schwind veranstaltet, der bekanntlich einen Ruf nach München erhielt und annahm, wennschon er in unsrer Stadt mit Haus und Garten ansässig war. Die Anordner des Festes nun hatten ungeschickter Weise einen Transparent aufgestellt, wo der artistische Antipode Schwinds (Jac. Becker), der bei dem Feste nicht anwesend war, parodirt wurde. Schwind konnte nicht umhin darüber in energischen Worten seine Indignation zu äußern, was ihm selber freilich nur zur Ehre gereicht, andererseits aber eine allgemeine Mißstimmung in der aus mehr als 70 Personen bestehenden Gesellschaft hervorrief.

Marburg, vom 10. März. Das hiesige Obergericht hat die über Professor Hildebrand verhängte Untersuchungshaft als ungerechtfertigt aufgehoben, so daß sich H. bereits seit dem 6. d. wieder auf freiem Fuß befindet. (Fr. J.)

Detmold, vom 7. März. Die Landstände unseres Fürstenthums sind vor einigen Tagen wieder entlassen, es verlautet, ungnädig, wiewohl sie nach dem, was man hört, allerhöchstes Lob in reichem Maße verdient haben. Denn fast alles, was im Sinne des Fortschrittes, des Erweckens politischen Bewußtseyns und der Verbesserung unserer socialen trüben Verhältnisse vorgeschlagen und aus dem Volke gebeten war, ist, wie man hört, durch die Majorität des Adels und der bäuerlichen Deputirten, also von den Vertretern des Besitzes und der Aristokratie, nicht bekämpft, nein, durch Abstimmung verworfen; man scheute sich vielleicht, die oft gehörten Gründe des Vorurtheils noch einmal laut werden zu lassen.

Die ungnädige Entlassung der Stände soll in einer finanziellen Veranlassung ihren Grund haben. Es war schon an mehreren Landtagen die Trennung des Staatshaushalts, welcher von der fürstlichen Rente-Kammer bestritten wird, von den Staats-Domainen, deren Einkünfte zunächst zu den Kosten der Hofhaltung verwendet werden, in Verhandlung und sollte derselben das Ausgleichungs-Princip zum Grunde liegen.

Nach der den Ständen gemachten Proposition wollte nun aber die Rente-Kammer zwar bereitwillig die durch den Staatshaushalt ihr entstandenen Ausgaben der Land-Kasse abtreten, die Ausgleichung aber größtentheils durch die aus letzterer nach dem Bedürfniß bewilligten Hülfsgelder bewerkstelligen. Stände haben dagegen die Ausgleichung durch die den Ausgaben entsprechenden Einnahmen verlangt und die Sublevation auch für die Zukunft von dem den Verhältnissen eines kleinen Landes entsprechenden fürstlichen Bedürfniß abhängig machen wollen. Die Regierung, deren Mitglieder zur Hälfte auch der Rente-Kammer angehören und dadurch der für das Wohl des Landes so sehr erforderlichen Unabhängigkeit entbehren, hat die ständische Vorsicht sehr übel aufgenommen und die Trennungsfrage für entschieden abgebrochen erklärt.

Frankreich.

Paris, vom 12. März. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer begann mit Erneuerung der Bureaus, die monatlich stattfindet. Dann entwickelte Hr. Hally Clapárede seinen Antrag auf 3,000,000 Frs. Credit, die als Prämie an diejenigen Grundbesitzer vertheilt werden sollten, welche unfruchtbare Länderstrecken urbar machen.

Dann erhob sich der Präsident und zeigte der Kammer an, daß er von Hrn. Martin (Sohn) einen Brief soeben erhalten, der ihm die traurige Nachricht von dem diesen Morgen erfolgten Ableben des Justizministers und Siegelbewahrers, Hrn. Martin (du Nord), mittheile. (Hr. Martin ist diesen Morgen auf Schloß Larnoy (bei Paris) gestorben). Diese Nachricht machte eine sichtlich peinliche Wirkung. Hienächst schritt die Kammer zur Diskussion des Credits für die Getreideschleppschiffe, den sie mit 233 von 237 Stimmen genehmigte, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

Großbrittanien.

London, vom 11. März. In Roß-shire (Schottland) dauern die Brodunruhen fort. Das Volk wendet jetzt, um die Verschiffung von Lebensmitteln zu verhindern, eine neue Methode an, die darin besteht, daß die Speicher erbrochen und die verschiedenen Getreidesorten unter einander gemischt werden. Bis jetzt war Dingwall der Hauptschauplatz der Unruhen in gedachter Grafschaft; in Folge dessen sind 100 Mann Militär aus Invergordon dahin abmarschirt; sie haben aus letzterm 13 Gefangene mit sich weggeführt, weil sie nach ihrem Abmarsch eine Befreiung derselben besorgten.

Dublin, vom 9. März. Die Regierung hat jetzt ihre Getreidemagazine in Carrick-on-Shannon (Grafschaft Leitrim) geöffnet und verkauft daraus an die Armen Hafermehl zu 3 Schill. den Stein. — Im Armenhause zu Cork starben während der letzten Woche 143 Personen und am Sonntage, den 7. März, 31 Personen. Im Arbeitshause sind jetzt 3681 Personen.

Spanien.

Madrid, vom 7. März. „Clamor publico" sagt: „Wir wissen mit Bestimmtheit, daß sämmtliche Minister gestern Abend 11 Uhr ihre Abdankung der Königin überreicht haben. Noch hat sie sich nicht erklärt, ob sie die Demission annehmen werde oder nicht."

Belgien.

Brüssel, vom 13. März. Die von Namur nach Dinant wegen der in letzterer Stadt ausgebrochenen Unruhen abgesandten Truppen sind wieder zurückgekehrt, da in Dinant wieder Alles ruhig geworden.

In der Gegend von Charleroy sind neue Störungen vorgefallen. Aus mehreren Dörfern rotteten sich die Leute zusammen, versahen sich mit Säcken und zogen nach verschiedenen Pachterhöfen und Gutsherren, wo sie das vorfindliche Getreide unter sich theilten, und für den Scheffel 7 Frcs., den Preis in gewöhnlichen Jahren, zurückließen. Die Bedrohten hatten die Gendarmerie herbeigerufen, die auch kam, aber der Vertheilung des Getreides ruhig zusehen

mußte, da sie zur Anwendung von Gewalt viel zu schwach war. Am Donnerstag marschirte ein Theil der Garnison von Charleroy nach den Dörfern, wo diese Scene vorgekommen, um eine Wiederholung zu verhindern und die Festnehmung von einer Anzahl dabei betheiligter Personen möglich zu machen.

Schweden und Norwegen.

Aus Stockholm vom 3. März wird dem „Journal de Francfort" geschrieben, die mit dem Entwurf einer neuen Repräsentationsform beauftragte Kommission habe dem Könige durch den Justizminister angezeigt, daß sie ihre Arbeiten beendigt und mit der Redaktion derselben drei ihrer Mitglieder betraut habe. Die übrigen zwölf Kommissionsmitglieder kehren mit Bewilligung des Königs in ihre Heimath zurück.

— Die Krönung Ihrer Majestäten in Drontheim wird wahrscheinlich zu Ende Juli stattfinden.

An die verehrl. Redaktion des Kreisblatts.

„Mit solchem Kroppzeug muß ich mich herumschlagen."
(Friedrich der Große zum alten Ziethen beim Anblick ihm vorgeführter gefangener Husaren.)

Wenn Sie noch andere Schimpfworte in petto haben, als **jämmerlich, erbärmlich, verächtlich, Affe, Schaf, Lügner, ignorant, dumm, faul** u. dergl. mehr, so geniren Sie sich nicht; es wird alsdann nur die Frage seyn, ob das **„kleine Düsseldorfer Kreisblatt"** dann **„seinen kleinen Wirkungskreis"** noch viel **„besser"** und **„redlicher"** ausfüllen wird, als bisher, und ob das Publikum in solcher umsichtigen Redaktionsweise **keine „Ehrenkränkung" finden wird!**

Düsseldorf, den 14. März 1847.

Die Red. der Düss. Ztg.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 14. März, Morgens 7 Uhr. Rheinhöhe 6 Fuß. Wind: Süd-Südwest.

Adreß-Comptoir
für
die arbeitende Klasse.

Wirksamkeit vom 1. bis 13. März.

Es haben sich 218 Arbeitsuchende, 31 männliche und 187 weibliche, angemeldet. Die Zahl der Arbeitgebenden ist von 58 bis zu 86 gestiegen; und wenn auch von den älteren Arbeitsquellen nur 21 unversiegt geblieben, so konnten dennoch 163 Arbeitsuchende, 12 männliche und 151 weibliche, an 45 Arbeitgebende adressirt werden. Die also beschäftigten Arbeiter waren alt:

	von 7 bis 14 J.	v. 15 bis 21 J.	v. 22 bis 42 J.	v. 43 bis 63 J. und darüber.
männliche	—	2	6	4
weibliche	19	25	78	29
Summa	19	27	84	33 = 163

Vorhandene Arbeitskräfte überhaupt:

a) Männliche:

60 Tagelöhner, 27 Schneider, 15 Maurer, 12 Schreiner, 13 Schuster, 8 Pliesterer, 9 Hausknechte, 5 Diener, 3 Fuhrknechte, 5 Dachdecker, 5 Weber, 5 Gärtner, 4 Schlesser, 3 Bäcker, 2 Anstreicher, 2 Korbmacher, 2 Buchdrucker, 1 Aufwärter, 1 Brauer, 1 Buchführer, 1 Cigarrenpacker, 1 Faßbinder, 1 Holzschuhmacher, 1 Kutscher, 1 Kappenmacher, 1 Plättirer, 1 Rothfärber, 1 Schreiner, 1 Steinhauer, 1 Strumpfweber.

b) Weibliche:

225 Strickerinnen, 143 Näherinnen, 19 für feine weibliche Handarbeiten, 13 Spitzenstrickerinnen, 25 Dienstmägde, 9 Kindermädchen, 14 Aufwärterinnen, 9 Scherer- und Waschfrauen, 6 Spinnerinnen, 3 Spulerinnen, 4 Kleidermacherinnen, 2 Bügelerinnen, 2 Kammermädchen, 2 Ladenmädchen, 1 Köchin, 1 Krankenwärterin, 1 Putzmacherin.

Der Vorstand.

Allgemeiner Musikverein.

Programm

zu dem am Donnerstag den 18. dies., Abends 6½ Uhr, im Cürten'schen Saale Statt findenden 7. Concerte:

1. Ouvertüre zum Mährchen von der schönen Melusine von F. Mendelssohn-Bartholdy.
2. Gesangstück.
3. Variationen für Pianoforte von Beethoven, gespielt von Herrn J. Tausch (op. 36).
4. Ouvertüre zur Oper: Così fan tutti, von Mozart.
5. Tenor-Arie aus derselben Oper.
6. Lieder für Männerchor, gesungen von der Liedertafel.
7. Sinfonia eroica von Beethoven.

Billets sind bei Herrn Cürten zu haben bis Mittags 12 Uhr am Tage des Concerts zu 22½ Sgr. und später zu 1 Thlr.

Düsseldorf, den 13. März 1847.

Der Verwaltungs-Ausschuss.

Erste Hauptprobe, Dienstag den 16. März, Abends 6 Uhr.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadtwage wird am Donnerstag den 18. d. Mts., Morgens 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause anderweit öffentlich zur Vermiethung ausgestellt werden.

Die Bedingungen sind in meinem Sekretariate Stube Nr. 15 einzusehen.

Düsseldorf, den 12. März 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Waaren-Verkauf.

Am Freitag den 9. und Samstag den 10. April c., jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, läßt die Frau Wittwe Peter Fänger zu Mintard wegen Aufgeben des Geschäfts ihre sämmtlichen Waaren öffentlich auf ausgedehnten Kredit verkaufen.

Ratingen, den 10. März 1847.

J. Hamm, Notar.

Heu-, Frucht- und Kartoffel-Verkauf.

Freitag den 26. März 1847, Nachmittags 2 Uhr, sollen zu Eller, in der Behausung des Wirthes Richartz, auf Ersuchen des Gustav Perpeet 9000 Pfd. Wiesenheu, 3000 Pfd. Kleeheu, 15 Scheffel Korn, 12 Scheffel Weizen und 60 Scheffel Kartoffeln, frühe und Blauaugen, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft an den Meistbietenden verkauft werden.

Benrath den 13. März 1847.

Paniel, Notar.

Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn-Gesellschaft.

Zweite Einzahlung von 5 Prozent.

Unter Bezugnahme auf die Art. 10 und 11 des unterm 21. August 1846 bestätigten Statuts werden die Actionaire hierdurch aufgefordert, die zweite Einzahlung von 5 Prozent, oder 10 Thaler per Actie,

spätestens bis zum 15. April d. J.,

nach ihrer Wahl bei den Herren:

Oeder & Comp.,
N. Wergifosse } in Aachen,
Anhalt & Wagener in Berlin,
Wilh. Cleff in Düsseldorf,
Abr. Schaaffhausen in Köln,

zu leisten und die in ihren Händen befindlichen Partialquittungen über die frühere Einzahlung mit einzuliefern, gegen deren Zurückgabe die über 10 Prozent oder 20 Thaler per Actie lautenden neuen Partialquittungen verabfolgt werden.

Die vorgenannten Bankhäuser werden vorläufig über die empfangenen Zahlungen Interimsquittungen ertheilen, welche demnächst gegen die von uns unterm 15. April 1847 vollzogenen förmlichen Partial-Quittungen umgetauscht werden.

Aachen, am 4. März 1847.

Die Direction.
v. Hasenkamp, Spezial-Director-Subst.

Bonn-Kölner Eisenbahn.

Fahrplan

vom 15. Oktober 1846 bis 31. März 1847.

Von Bonn:	Von Köln:
7 Uhr Morgens.	7 Uhr 30 Min. Morgens.
9 Uhr Morgens.	9 Uhr 30 Min. Morgens.
12 Uhr Mittags.	11 Uhr 30 Min. Mittags.
2 Uhr Nachmittags.	2 Uhr 30 Min. Nachmittags.
5 Uhr Abends.	5 Uhr 30 Min. Abends.
7 Uhr Abends.	7 Uhr 30 Min. Abends.

Dampfschifffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer Gesellschaft.

Vom 16. d. M. an fahren die Boote von Cöln nach Mainz in **einem** Tage.
Abfahrt von Düsseldorf täglich um 11 Uhr Abends.
- - Cöln - - 5½ - Morgens.

Düsseldorf, im März 1847.

Die Direction.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Diese seit 28 Jahren bestehende und aufs Beste renommirte Anstalt versichert auf beliebige Zeit gegen Brandschaden: Gebäude, Mobilien, Waaren, landwirthschaftliche Gegenstände, selbst Fruchtdarmen auf freiem Felde, möchte auch der Blitz die Ursache des Feuers werden; sie übernimmt Versicherungen von Gütern und Waaren während des Transports durch Fuhren auf allen Routen Deutschlands, Belgiens und der Schweiz; — sie schützt conventionell die Rechte der Hypothekargläubiger und gewährt

allen von ihr auf fünf Jahre Versicherten bei Vorausbezahlung der Prämie von vier Jahren nicht nur ein Freijahr, sondern auch den halben Antheil am Jahresgewinn, ohne daß je Nachzahlungen beansprucht würden.

Durch diese fünfjährige Versicherungsweise entsteht nach den bisherigen Erfahrungen in günstigen Jahren ein zweites Freijahr, so daß sich bei genauer Berechnung für dreimalige Zahlung 5 Jahre Versicherung herausstellt, ein Vortheil, welcher unbestritten von **keiner andern** Gesellschaft gewährt wird.

Der unterzeichnete Agent ist zu jeder Auskunft gerne bereit und besorgt auch die polizeilichen Genehmigungen.

Düsseldorf, im Februar 1847.

J. E. Flatten,
Bilkerstraße Nr. 1032.

Todes-Anzeige.

Am 12. d. M., Abends 10½ Uhr, entschlief nach kurzen Leiden unser innigst geliebter Gatte und Vater

Johann Jacob Girmes,

frühzeitig gestärkt durch die Heilsmittel der christkatholischen Kirche, im 34. Jahre seines Lebens. Wer den guten und sorgsamen Gatten und Vater gekannt, wird unsern großen Verlust und unsere gerechte Trauer über seinen so schnell erfolgten Tod mit uns empfinden und uns seine stille Theilnahme bewahren.

Düsseldorf, den 14. März 1847.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgen um 8 Uhr statt.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend um 11½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Henriette Schmitz von einer gesunden Tochter zeige ich hiermit unsern Freunden und Bekannten ergebenst an.

Düsseldorf, den 12. März 1847.

Otto, Notar.

Luzerner Klee-Saamen.

Bei Unterzeichnetem ist in bester Qualität zu haben:

Luzerner Klee-Saamen
und
Gras-Saamen
aus den hiesigen Wiesen.

Franz Aldenhoven, in Zons.

In der Buchhandlung von
F. M. Kampmann
in Düsseldorf, Neustraße Nr. 615, ist wieder vorräthig:

Der
katholische Gottesdienst
in der Charwoche.

Eine vollständige Uebersetzung und Erklärung der Liturgie.
Nebst Belehrungen und Andachtsübungen für die ganze heil. Fastenzeit.
Von
Philipp de Lorenzi,
Kaplan an der St. Castorkirche in Koblenz.
Preis 7½ Sgr.

Die Herausgabe dieses Werkchens wurde vornehmlich durch die betrübende Wahrnehmung veranlaßt, daß die Theilnahme an der großartigen kirchlichen Feier des Leidens und Sterbens unsers Herrn in der Charwoche, selbst in Gemeinden, welche sich sonst durch religiösen Sinn auszeichnen, leider noch gar zu gering ist. Eine leichtfaßliche Erklärung der hh. Handlungen der Kirche und eine möglich treue Uebersetzung und Erläuterung der Gebete und Gesänge, wodurch die Gläubigen in Stand gesetzt werden, in deren Geist einzudringen und dem Priester Schritt für Schritt zu folgen, wird sicher zur Hebung dieses Uebelstandes viel beitragen. Das soll denn den katholischen Christen hiermit geboten werden. Zur größeren Brauchbarkeit sind Belehrungen und Gebete für die ganze heil. Fastenzeit beigefügt worden. — Der niedrige Preis von 7½ Sgr. für das über 9 Bogen starke Werkchen macht auch dem Unbemittelten die Anschaffung möglich. Statt aller Anpreisungen verweist die Verlagshandlung blos auf die dem Buche beigedruckte Approbation des hochw. bischöflichen General-Vikariats von Trier, worin „dasselbe allen katholischen Christen, als ein geeignetes Hülfsmittel zur innigen und erbaulichen Theilnahme an dem kirchlichen Gottesdienste in der Charwoche bestens empfohlen wird."

Für Auswanderer nach Texas.

Im Verlage von A. D. Geisler in Bremen ist erschienen und in der
Bötticher'schen Buchhandlung
in Düsseldorf vorräthig:

Texas. Ein Handbuch für deutsche Auswanderer. Mit besonderer Rücksicht auf diejenigen, welche ihre Ueberfahrt und Ansiedelung durch Hülfe des Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas bewirken wollen. gr. 8. 2. mit einer illum. Karte vermehrte Auflage. Broch. 20 Sgr.

Dem zum Verlassen seiner Heimath entschlossenen Deutschen das Land zu beschreiben, welches gegenwärtig hauptsächlich und mit Recht die Auswanderer anzieht, sowie ihn auf die vortheilhaften Bedingungen aufmerksam zu machen, unter denen der erwähnte Verein es übernimmt, Kolonisten nach Texas überzuführen und anzusiedeln: dies ist der Zweck vorliegenden Handbuches.

Eine Ladung Schrott- und Fettgeriß — bester oberruhrscher Qualität — angekommen. Magazin am Eiskeller.

Auch ist daselbst Stockholmer Holztheer, englischer Steinkohlentheer, Pech und Schiffswerg zu haben.

Peter Orth.

Zu vermiethen:

Das am Rheindörchen gelegene, zur Gastwirthschaft benutzte und seit neun Jahren von Herrn Drevermann bewohnte Haus nebst dreistöckigem Hintergebäude. Näheres bei J. Schwenzer, Rheinstraße, im goldenen Engel.

Unterhaus

zu vermiethen Hohestraße Nr. 962 neben dem Hypotheken-Amt.

Theater.

Montag den 15. März:
Zweite
Gastdarstellung des kgl. sächs. Hof-Opernsängers, Herrn Wilh. Dettmer aus Dresden.

Belmonte und Constanze,
oder:
Die Entführung aus dem Serail.
Komische Oper in 3 Akten. Musik von W. A. Mozart.

, Osmin — Herr Wilh. Dettmer als Gast.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 21.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.